

Martin Pollheimer

## Die Fledermäuse des Kamp- und Kremstales

**Das Kamp- und Kremstal haben im Hinblick auf Fledermäuse Herausragendes zu bieten: einen Artenreichtum, der dem vieler Bundesländer gleichkommt oder ihn gar übertrifft. Die Vorkommen der größten niederösterreichischen Wochenstube. Und in den besten Bereichen eine Urwaldfledermausfauna die ihresgleichen sucht. Von alldem soll hier die Rede sein, ebenso wie von Schutz und Gefahren für diese stark bedrohte Tiergruppe.**

Folgende Fakten sollen die Bedeutung der Region für den Erhalt dieser hochgradig seltenen und geschützten Artengruppe veranschaulichen: Mit 22 nachgewiesenen Fledermausarten stellt das Kremstal nach bisherigem Kenntnisstand die artenreichste Region Österreichs dar. Nur vier österreichische Bundesländer weisen überhaupt eine höhere Artenzahl auf. Davon sind fünf Arten nach Anhang II der FFH-Richtlinie geschützt (Kleine Hufeisennase, Mopsfledermaus, Wimperfledermaus, Bechsteinfledermaus, Mausohr) – und alle reproduzieren hier erfolgreich.

Die Wochenstuben des Mausohrs in Obermeisling (maximal 3.388, aktuell wahrscheinlich nach einer Aufteilung der Kolonie rund 2.500 Weibchen) und der Wimperfledermaus im Meislingeramt (etwa 350 Wochenstubenweibchen) stellen für die entsprechenden Arten die größten in Niederösterreich dar und zählen zu den drei, respektive 10 größten in Österreich.

Warum ist die Region aber so ein Eldorado für Fledermäuse? Grob verallgemeinert benötigen Fledermäuse vier zentrale Requisiten in ihren Lebensräumen: sichere und ungestörte Wochenstuben in ausreichender Zahl, produktive Jagdlebensräume, Winterquartiere und Zwischenquartiere, die sie in der Übergangszeit bewohnen.

Über die Winterquartiere der Kamp- und Kremstaler Fledermäuse wissen wir aktuell erstaunlich wenig: einige Beobachtungen liegen aus den Höhlensystemen des Kremszwickels vor, ein paar Beob-



© M. Föger

Die Bechsteinfledermaus bewohnt exklusiv höhlenreiche, alte Eichenwälder – wie hier das Naturwaldreservat Heimliches Gericht im Kremstal

achtungen aus Stollen und Weinkellern. Aber wo sonst die vielen zehntausend Tiere der Region überwintern liegt noch im Dunkeln.

Wesentlich besser sind ihre Wochenstubenquartiere und Jagdlebensräume untersucht – und hier lassen sich drei ganz besonders wesentliche Punkte hervorheben:

Zum Ersten wird die größte niederösterreichische Mausohr-Wochenstube in der Kirche Obermeisling seit Jahren hingebungsvoll von Mitgliedern des Pfarrgemeinderates betreut und die Tiere sind jedes Jahr aufs Neue gerne gesehene Gäste. Größere Quartiere der ebenfalls geschützten Wimperfledermaus finden sich zum einen in landwirtschaftlichen Gebäuden, aber auch in alten Mühlen und Sägen an Krens und Kamp; und von diesen existieren noch einige.

Zum Zweiten sind die Eichenwälder an den Einhängen des Kamp und der Krens von herausragender Bedeutung für anspruchsvolle (Ur)Waldfledermäuse: manche Bestände werden seit mehreren hundert Jahren nicht oder nur äußerst extensiv forstlich bewirtschaftet und bieten mit ihrem reichen Höhlen- und Spaltenangebot neben der seltenen Bechsteinfledermaus auch der Mops- sowie der Nymphenfledermaus Lebensraum. Letzterer wurde erst 2001 für die Wissenschaft neu beschrieben und 2006 das erste Mal in Österreich nachgewiesen.

Und zum Dritten stellen die Rotbuchenbestände des mittleren Kremstals ebenso wie die flussbegleitenden Auwälder in beiden Tälern herausragende Nahrungshabitate dar, die hallenartigen Buchenbestände vor allem für die Mausohr-Kolonie von Obermeisling.

Im Zusammenhang mit erfolgreichen Schutzmaßnahmen in der Region müssen neben der Pfarrkirche Obermeisling auch die österreichischen Bundesforste genannt werden, die flächig bedeutsame Maßnahmen zum Schutz der Fledermauswälder des Kremstals im Rahmen eines Waldbewirtschaftungsplanes umgesetzt haben.

Doch auch weitere dringende Handlungsfelder dürfen nicht verschwiegen werden. Neben dem Schutz von Quartierstandorten (vor allem im Zusammenhang mit Gebäudesanierung und -abriss alter Werksgebäude an den Flüssen) ist die Umsetzung eines naturschutzfachlich nachhaltigen Waldbewirtschaftungsplans im Kamptal dringend wünschenswert.



© M. Föger

Die Kleine Hufeisennase bewohnt im Sommerhalbjahr vor allem Dachböden, im Winter ist sie gelegentlich in Höhlen und Stollen des Kremstals anzutreffen



Mag. Martin Pollheimer

Zoologe, Geschäftsführer von coopNATURA (Büro für Ökologie und Naturschutz)